

Mitteilung

öffentlicher Teil

Gremium	Datum
Ausschuss Schule und Weiterbildung	24.03.2014
Jugendhilfeausschuss	01.04.2014

Empirische Analysen von Selektivität, Durchlässigkeit, Zeitaufwand und Bildungsabschlüssen im Kölner Schulsystem - ein Beitrag im Rahmen des Bildungsmonitorings

Inhalt

1. Zusammenfassung und Fazit
2. Eingangsquoten und Übergänge
 - 2.1 Eingangsquoten – Sekundarstufe I
 - 2.2 Übergang: Sekundarstufe I – Sekundarstufe II
3. Zeitaufwand in der Schule
4. Schulformwechsel
 - 4.1 Aufwärts- und Abwärtswechsel (ohne Gesamtschulen)
 - 4.2 Schulformwechsel insgesamt (mit Gesamtschulen)
5. Abgänge und Abschlüsse
 - 5.1 Abgänge und Abschlüsse an allgemein bildenden Schulen
 - 5.2 schulische Abschlüsse an allgemein bildenden Schulen und an Berufskollegs

1. Zusammenfassung und Fazit

Es werden für den Zeitraum der Schuljahre 2005/06 bis 2012/13 Ausprägungen und Entwicklungen von Bildungsindikatoren zu den Bereichen Übergänge, Zeitaufwand für schulische Bildung und Bildungsabschlüsse dargestellt, die wichtige Kenntnisse über die Präferenzen von Lernenden und deren Eltern bezüglich Bildungsgang und Schulform, über Selektivität und Durchlässigkeit des Schulsystems sowie über die erzielten Bildungsergebnisse vermitteln. Folgende Entwicklungen im Kölner Bildungssystem konnten anhand der ausgewählten Indikatoren verdeutlicht werden:

Zu den Veränderungen bei den Eingangsquoten und im Übergangsverhalten:

- Die Nachfrage nach Plätzen an höher qualifizierenden allgemein bildenden Schulformen der Sekundarstufe I steigt:

Der Anteil der Fünftklässlerinnen und Fünftklässler an Hauptschulen sinkt von 15% im Schuljahr 2005/06 auf 9% im Schuljahr 2012/13, während sich im gleichen Zeitraum die entsprechenden Anteile an Gymnasien (von 40% auf 44%) und an Gesamtschulen (von 17% auf 19%) erhöhen. Die Anteilswerte für die Realschulen und Förderschulen

haben sich nicht wesentlich verändert (siehe unter Punkt 2.1).

- Steigende Übergänge in die Sekundarstufe II der allgemein bildenden Schulen
Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, der nach Beendigung der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II wechselt, hat sich seit dem Schuljahr 2007/08 von insgesamt 46% auf einen Anteil von 57% im Schuljahr 2012/13 erhöht und resultiert in erster Linie aus dem veränderten Schulwahlverhalten beim Übergang in die 5. Klasse zugunsten derjenigen Schulformen, die über eine Sekundarstufe II verfügen (Gesamtschulen und Gymnasien). Die schulformspezifischen Übergangsquoten unterscheiden sich erwartungsgemäß deutlich voneinander¹ und schwanken in den vergangenen Jahren.

Haupt Schülerinnen und Hauptschüler, die in eine Sekundarstufe II übergehen, wechseln mehrheitlich (zu 67%) auf eine Gesamtschule, während Realschülerinnen und Realschüler bei einem solchen Übergang mehrheitlich (auch zu 67%) auf ein Gymnasium wechseln. Im Übergangsverhalten der Realschülerinnen und Realschüler zeichnet sich in den vergangenen drei Schuljahren eine Veränderung ab, die möglicherweise aus der Verkürzung des gymnasialen Bildungsgangs resultiert. Seit dem Jahr der G8-Reform an den Gymnasien im Schuljahr 2010/11 wechseln sie seltener dort hin und häufiger auf eine Gesamtschule; so schwankte die Übergangsquote zwischen 2005/06 und 2009/10 zwischen 75% und 78% und sinkt seither bis auf einen Wert von 67% im Schuljahr 2012/13 (siehe Punkt 2.2).

Zu den Veränderungen beim Zeitaufwand für schulische Bildung:

- Im Zusammenhang mit einer möglichen Veränderung der Dauer der Schulzeit sind in Köln mehrere Tendenzen mit zum Teil gegenläufigen Effekten zu beobachten: Tendenzen zur Verlängerung der Dauer der Schulzeit aufgrund zunehmender Präferenzen zugunsten der höher qualifizierenden und längeren Bildungswege (siehe Punkt 2.1) ebenso wie Tendenzen zur Verkürzung der Dauer der Schulzeit aufgrund der strukturellen Verkürzung der gymnasialen Oberstufe (G8). Die schulzeitverkürzenden Effekte der G8-Reform könnten im Gesamtbild jedoch zum Teil durch eine zunehmende Neigung von Lernenden kompensiert werden, die Hochschulreife in den 9-jährigen Bildungsgängen der Gesamtschulen statt in den 8-jährigen Bildungsgängen der Gymnasien zu erwerben. Hierfür könnte der leicht steigende Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sprechen, der im Verlaufe der Sekundarstufe I zu einer Gesamtschule wechselt, an allen Lernenden dieser Schulform von 0,18% im Schuljahr 2008/9 auf 0,3% im Schuljahr 2012/13 sowie die steigenden Übergangsquoten der Realschülerinnen und Realschüler in die Sekundarstufe II der Gesamtschulen.
- Klassenwiederholungen verlieren an Bedeutung: Der Anteil nicht versetzter Schülerinnen und Schüler an allen Lernenden unterscheidet sich zwischen den Schulformen und ist insgesamt von 2,2% im Schuljahr 2005/06 auf 1,6% im Schuljahr 2012/13 gesunken. Bei den weiterführenden Schulen wurden im Schuljahr 2012/13 die niedrigsten Anteile in den Gesamtschulen (1,6%) und Gymnasien (1,7%) festgestellt. Der höchste Anteil ist mit einem Wert von 5,4% für die Hauptschulen zu beobachten (siehe Punkt 3).

Zu den Veränderungen beim Schulformwechsel:

- Das Verhältnis von Abwärts- zu Aufwärtswechseln verbessert sich. Während im Schuljahr 2005/06 auf einen Aufwärtswechsel noch 7 Abwärtswechsel kamen (788 zu

¹ Hauptschulen: zwischen 4% und 6% der Lernenden wechseln in die Sekundarstufe II
Realschulen: zwischen 22% und 33% der Lernenden wechseln in die Sekundarstufe II
Gesamtschulen: zwischen 39% und 42% der Lernenden wechseln in die Sekundarstufe II
Gymnasien: zwischen 97% und 100% wechseln in die Sekundarstufe II

113), waren es im Schuljahr 2012/13 nur noch 3,5 Abwärtswechsel (457 zu 131). Ursächlich hierfür ist in erster Linie der Rückgang von Abwärtswechseln. Diese Aussage gilt jedoch nur mit der Einschränkung, dass der Wechsel zwischen Bildungsgängen innerhalb von Gesamtschulen statistisch nicht abgebildet werden kann, ebenso wie die Verlagerung der Schulformwechsel weg von Abwärtswechseln und hin zu Wechseln in eine Gesamtschule. Beide Sachverhalte fehlen bei der Darstellung der Abwärts- und Aufwärtswechsel.

- Schulformwechsel und die „Kultur des Behaltens“: Seit dem Schuljahr 2007/08 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die einen Schulformwechsel vollzogen haben, an allen Schülerinnen und Schülern von 2,4% auf 1,8% gesunken, was bei der Vermeidung von Abwärtswechseln mit einer zunehmenden Verbreitung einer Kultur des Behaltens, insgesamt aber auch mit der Bedeutungszunahme der Gesamtschulen begründet werden kann, da diese mehrere Bildungsgängen anbieten. 0,3% (131 Lernende) der Schülerinnen und Schüler haben im Vorjahr des Schulformwechsels eine Schulform mit einer niedrigeren Bildungsqualifikation besucht und 1,1% (457 Lernende) eine Schulform mit einer höheren Bildungsqualifikation. Weitere 0,4% (166) der Lernenden sind von bzw. zu einer Gesamtschule gewechselt, davon 58 Lernende von und 108 Lernende zu einer Gesamtschule.

Mit Ausnahme der Förderschulen (Abgaben steigen) und Hauptschulen (Abgaben schwanken) haben alle Schulformen, am deutlichsten jedoch die Realschulen, den Anteil der abgegebenen Schulformwechsler an allen Lernenden reduziert. Dabei erzielten die Realschulen und Gymnasien die Rückgänge im Wesentlichen aufgrund rückläufiger Abwärtswechsel. Zudem sank die Bedeutung der Wechsel zu einer Gesamtschule in den Realschulen bis zum Schuljahr 2011/12, in den Gymnasien stieg sie leicht an. Es wird deutlich, dass die zunehmende Präferenz für die Schulform der Gesamtschule sich nicht nur in den Eingangsquoten (siehe Punkt 2.1), manifestiert, sondern auch beim Schulformwechsel zunehmend handlungsrelevant wird. So hat sich der Anteil der Schulformwechsel zu einer Gesamtschule an allen Schulformwechseln seit dem Schuljahr 2009/10 von 7,1% (71 Lernende) auf 14,3% (108 Lernende) verdoppelt.

Gymnasien gaben in den vergangenen Jahren mehr Schulformwechsler ab, als sie aufnahmen (im Schuljahr 2012/13 - 1,8% der Lernenden). In den Förderschulen hat sich diese Situation erst seit dem Schuljahr 2011/12 eingestellt. Im Gegensatz hierzu nahmen die Hauptschulen (im Schuljahr 2012/13 2,3% der Lernenden), Realschulen (im Schuljahr 2012/13 1% der Lernenden) und Gesamtschulen (im Schuljahr 2012/13 0,7% der Lernenden) mehr Schulformwechsler auf, als sie an andere Schulformen abgaben (siehe Punkt 4.2).

Zu den Veränderungen beim Bildungsergebnis:

- Es besteht ein langfristiger Trend zu höher qualifizierenden Abschlüssen allgemein bildender Schulen.

Der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulreife ist an den allgemein bildenden Schulen von 30% im Abgangsjahr 2006 auf 40% im Abgangsjahr 2013 gestiegen (siehe Punkt 5.1).

- Immer seltener verlassen Lernende die Schule ohne Abschluss.

Der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger, die eine allgemein bildende Schule ohne Abschluss beenden, ist von 5,8% im Abgangsjahr 2006 auf 3,3% im Jahr 2013 gesunken.

- Die schulformspezifischen Bildungsergebnisse von Hauptschulen, Gesamtschulen und Gymnasien haben sich verbessert. Vor allem die Abgänge ohne Abschluss konnten in den Hauptschulen von 18% im Abgangsjahr 2006 auf 12% im Abgangsjahr 2013 gesenkt werden. Die Gymnasien haben den Anteil der Abgänge mit Hochschulreife von 76% im Abgangsjahr 2009 auf 86% im Abgangsjahr 2013 gesteigert und die Gesamtschulen von 34% auf 37% (siehe Punkt 5.1).
- Zunehmende Bedeutung der Berufskollegs beim Erwerb allgemein bildender Schulabschlüsse: Der Anteil der allgemein bildenden Abschlüsse, die an Berufskollegs erworben werden, an allen allgemein bildenden Abschlüssen ist von 26,5% im Abgangsjahr 2006 auf 27,2% im Abgangsjahr 2013 gestiegen. (siehe Punkt 5.2).

Fazit:

Empirie: Tendenz zu weniger Selektion und besseren Bildungserfolgen

Für Köln weist die Entwicklung verschiedener Bildungsindikatoren auf positive Veränderungen im allgemein bildenden und beruflichen Schulsystem hin. Die frühe Selektion beim Übergang in die Sekundarstufe I verliert tendenziell an Bedeutung ebenso wie die horizontale (Klassenwiederholungen) und die vertikale Selektivität (Abwärtswechsel). Diese Entwicklungen sind für einen Zeitraum festgestellt, in dem sich auch die Bildungsergebnisse verbessern. Somit konnte der Bildungsstand der Kölner Bevölkerung, der ein entscheidender Wettbewerbsfaktor sowie eine wichtige Voraussetzung für die Innovationsfähigkeit der Wirtschaft darstellt und zudem die gesellschaftliche Teilhabe der Menschen maßgeblich bestimmt, weiter erhöht werden.

These: kein Zielkonflikt zwischen Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg

Das zeitgleiche Auftreten der Tendenzen zur Abnahme von Selektivität und zur Verbesserung des Bildungsstandes ist deshalb bemerkenswert, weil dies einer Grundannahme der Befürworter mehrgliedriger Schulsysteme zu widersprechen scheint, nämlich, dass in homogenen Lerngruppen bessere Bildungserfolge erzielt werden können, als in heterogenen Lerngruppen.

Wenn davon ausgegangen werden darf, dass sich die Lernausgangslagen der Kölner Kinder und Jugendlichen in den vergangenen Jahren nicht maßgeblich geändert haben, dann muss die zunehmende Präferenz für höher qualifizierende Schulformen und Bildungswege eine Heterogenisierung der Lerngruppen in den aufnehmenden Schulformen bewirkt haben, und zwar ohne dass die Integration der leistungsschwächeren Lernenden die durchschnittlichen Bildungserfolge der aufnehmenden Schulformen verschlechtert hätte. Ursächlich hierfür könnten positive Lerneffekte sein, die vor allem für die leistungsschwächeren Lernenden angenommen werden, vorausgesetzt, dass die Lehrkräfte, denen eine Schlüsselrolle für den Bildungserfolg zukommt, die Potentiale ihrer Schülerinnen und Schüler erkennen, fördern und das individualisierte Lernen unterstützen.

In einem Lernumfeld, in dem diese Zusammenhänge zutreffend sind, scheint zwischen den bildungspolitischen Zielsetzungen Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg kein grundsätzlicher Zielkonflikt zu bestehen. Umgekehrt könnten mehrgliedrige Schulsysteme Gefahr laufen, dass in erster Linie die Wahl der Schulform über den bestmöglich zu erzielenden Schulabschluss entscheidet.

Demnach könnte ursächlich für die guten Ergebnisse sein, dass ein zunehmend großer Anteil von Lernenden Systembarrieren, die eng mit der Wahl der Schulform verknüpft sind, überwindet und, begleitet durch kompetente Lehrkräfte, von den Lernvorteilen heterogener

Lerngruppen in den aufnehmenden Schulen profitiert hat. Bemerkenswert erscheint auch, dass es der Schulform der Hauptschulen trotz zunehmender Anteile von Jugendlichen mit eher schwierigen Lernausgangslagen gelungen ist, den Anteil der Schulabbrecher zu senken.

Perspektiven und Empfehlung auf mittlere und lange Sicht:

Die Entwicklung in Richtung einer Reduktion der schulstrukturellen Mehrgliedrigkeit, wird von der Autorengruppe Bildungsberichterstattung für die Mehrzahl der bundesdeutschen Länder festgestellt. In diesen Ländern „...setzt sich der Trend zu einem „Zwei-Säulen-Modell“ fort, bei dem neben dem Gymnasium (mit dem Abitur nach 12 Schuljahren) nur noch eine Schulart mit mehreren Bildungsgängen bzw. Integrierten Gesamtschulen (zum Teil mit dem Abitur nach 13 Jahren) steht.“²

Die in Köln ergriffenen schulorganisatorischen Maßnahmen der vergangenen Jahren machen die hiesigen Tendenzen zur Reduktion der schulstrukturellen Mehrgliedrigkeit deutlich: zusätzliche Plätze wurden in Gesamtschulen und Gymnasien geschaffen und Umwandlungen erfolgten in die Zielschulform der Gesamtschule. Zudem spricht vieles dafür, dass die Entwicklungen noch nicht abgeschlossen sind: die Anmeldezahlen an Kölner Hauptschulen sinken weiter und werden auf diese Weise die Homogenisierung an Hauptschulen und die Heterogenisierung in den aufnehmenden Schulformen weiter voran treiben. Die nach wie vor hohe Zahl der Abweisungen von Lernenden an Gesamtschulen spricht dafür, dass die Elternpräferenzen noch nicht in einem entsprechenden Schulangebot abgebildet werden konnten. Hinzu kommt der Rechtsanspruch auf Gemeinsames Lernen und die hieraus resultierenden zusätzlichen Herausforderungen, die in Zukunft verstärkt an das gesamte Schulsystem gestellt werden.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen stellt sich die Frage, wie sich mittel- und langfristig ein bedarfsgerechtes Schulangebot für Köln darstellen könnte. Seine Gestaltung wird vom Wahlverhalten der Eltern, demografischen Erfordernisse und bildungspolitischen Zielsetzungen beeinflusst. Dabei sollten die Erfahrungen der vergangenen Jahre ermutigen, die auf die Vereinbarkeit von Chancengleichheit und Bildungserfolg hinweisen.

Perspektiven und Empfehlung auf kurze Sicht:

Gleichzeitig dürfen auf kurze Sicht mögliche Grenzen der Homogenisierung in den Hauptschulen (Konzentration der leistungsschwächsten Hauptschülerinnen und Hauptschüler und ehemaliger Förderschülerinnen und Förderschüler) und die Herausforderungen der Heterogenisierung in den aufnehmenden Schulen nicht aus dem Blick geraten. Maßnahmen können erforderlich werden, um die strukturellen Änderungen angemessen zu begleiten.

2. Eingangsquoten und Übergänge

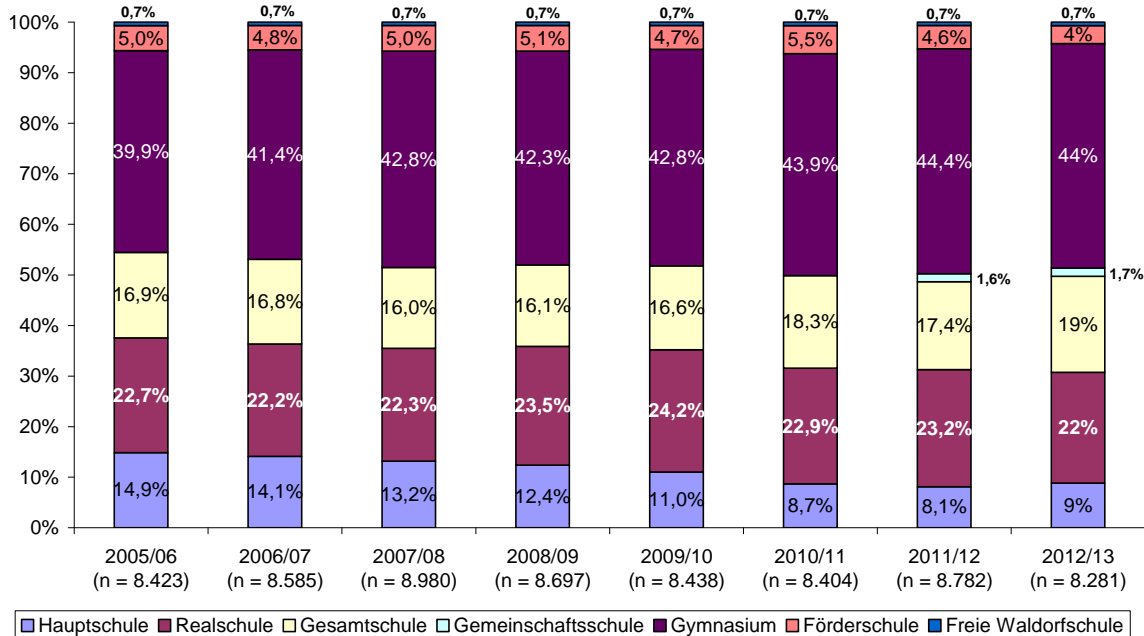
2.1 Eingangsquoten – Sekundarstufe I

Die Eingangsquoten der Sekundarstufe I geben die Verteilung der Fünftklässlerinnen und Fünftklässler auf die unterschiedlichen Schulformen an. Die Darstellung der entsprechenden Werte für die Schuljahre 2005/06 bis 2012/13 in der Abbildung 1 zeigt eindrucksvoll die sinkende Bedeutung der Hauptschulen.

² Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildungsbericht 2012. Seite 68

Im Schuljahr 2005/06 besuchten 15% aller Fünftklässlerinnen und Fünftklässler eine Hauptschule. Seither ist dieser Anteilswert auf 9% gesunken. Gleichzeitig sind die Eingangsquoten der Gymnasien (von 40% auf 44%) und Gesamtschulen (von 17% auf 19%) gestiegen und haben sich die entsprechenden Anteilswerte für die Realschulen und Förderschulen nicht wesentlich verändert.

Abb. 1: Anteile der Fünftklässlerinnen und Fünftklässler differenziert nach Schulform an allen Fünftklässern (SJ 2005/06 bis 2012/13)



Mit dem Anstieg der Gymnasialbeteiligung und der Gesamtschulbeteiligung wird das geänderte Bildungsverhalten deutlich, das sich in einer zunehmenden Präferenz für höher qualifizierende Bildungsabschlüsse manifestiert. Diese Veränderung des Wahlverhaltens hat bereits deutliche Effekte bei der Anzahl der Schulen und deren Größe verursacht. So ist seit dem Schuljahr 2008/09 die Anzahl der Hauptschulen um 12 Einrichtungen auf 18 Hauptschulen gesunken. Die Zahl der Gymnasien ist mit 30 Einrichtungen unverändert geblieben, allerdings wurden bzw. werden deutliche Kapazitätserweiterungen durch Zügigkeitserweiterungen und Mehrklassenbildungen vorgesehen. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Realschulen um eine Einrichtung auf 25 Realschulen und die Zahl der Gesamtschulen um zwei Einrichtungen auf 12 Gesamtschulen erhöht (im Schuljahr 2014/15 werden es bereits 14 Gesamtschulen sein). Der wachsende Zuspruch für die Gesamtschulen hat sich auch bei einer Befragung von 9.000 Eltern von Grundschulkindern der dritten und vierten Klassen im Herbst 2012 gezeigt. Hochgerechnet ergab sich daraus für das Schuljahr 2014/15 ein Bedarf von 2.300 Plätzen an Gesamtschulen, der durch die aktuellen Anmeldungen von insgesamt 2.540 – ein neuer Höchststand - sogar übertroffen wurde. Das sind 310 Anmeldungen mehr als im Vorjahr und entspricht einem Anstieg von 14%.³

Somit ist auch für Köln eine Tendenz zu höher qualifizierenden Abschlüssen und zur Reduktion der schulstrukturellen Mehrgliedrigkeit festzustellen; eine Entwicklung, die laut der Autorengruppe Bildungsberichterstattung in der Mehrzahl der Bundesländer beobachtet werden kann.⁴

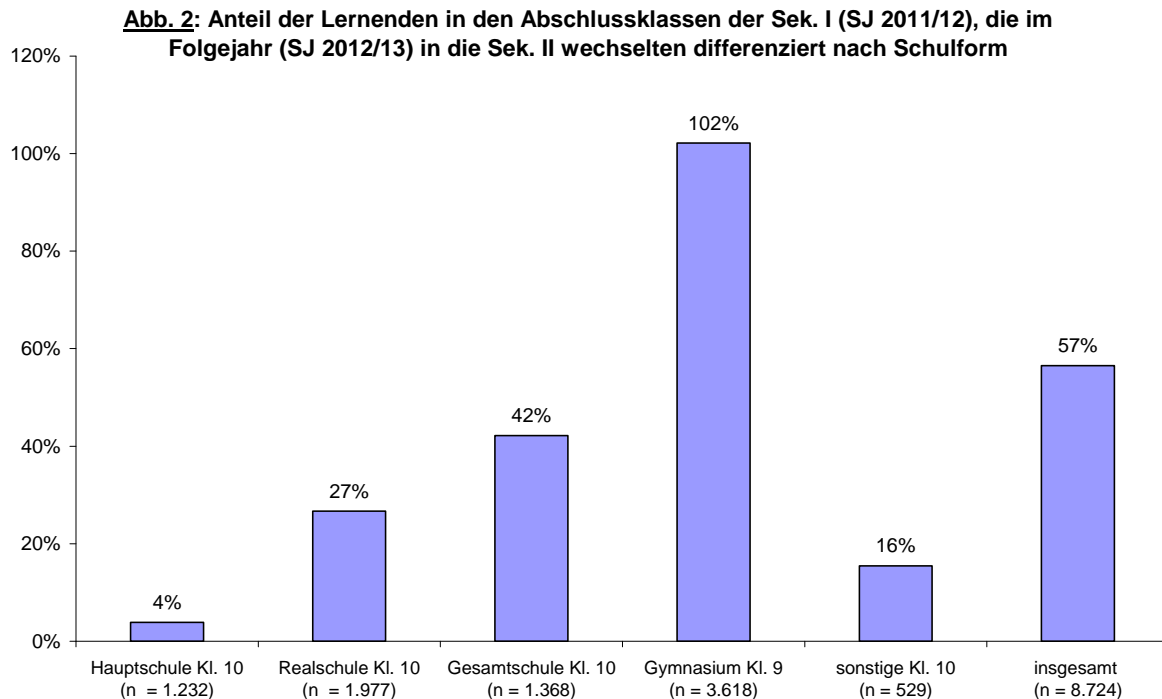
³ Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Köln, Presseinformation vom 18.02.2014, „Hohe Anmeldezahlen an Kölner Gesamtschulen. Wachsendes Angebot sorgt für höhere Nachfrage bei den Eltern.“

⁴ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildungsbericht 2012. Seite 68

2.2 Übergang: Sekundarstufe I – Sekundarstufe II

Weil eine Differenzierung der Schulabgängerinnen und Schulabgänger nach dem Merkmal „besuchte Schulform in der Sekundarstufe I“ nicht möglich ist, wird eine Differenzierung der Schülerschaft in den Eingangsklassen der Sekundarstufe II an Gymnasien und Gesamtschulen nach dem Merkmal „Herkunftsschule“ vorgenommen. Fokussiert wird damit auf den Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II mit der Einschränkung, dass unklar bleibt, ob diese Schülerinnen und Schüler den angestrebten Abschluss auch erreicht haben.

Die Übergangsquote stellt den Anteil der Schülerschaft dar, der im Anschluss an den Besuch der Sekundarstufe I einer Kölner Schule in die Sekundarstufe II einer Kölner Schule wechselt. Abbildung 2 zeigt die Übergangsquote für das Schuljahr 2012/13 insgesamt und differenziert nach den Herkunftsschulformen. Von den insgesamt 8.724 Lernenden, die in Köln in 2011/12 die Abschlussklasse der Sekundarstufe I⁵ einer allgemein bildenden Schule besucht haben, sind in 2012/13 insgesamt 57% (4.931 Lernende) in die Sekundarstufe II übergegangen. Erwartungsgemäß variieren die Übergangsquoten nach der Herkunftsschulform und liegen zwischen 4% für Hauptschulen und 102% für Gymnasien.⁶



Zeitreihe: Die Übergangsquote über alle Schulformen steigt seit dem Schuljahr 2007/08 (46%) auf einen Anteil von 57% im Schuljahr 2012/13. Die Mindest- und Höchstwerte der Übergangsquoten für die einzelnen Schulformen betragen in den vergangenen acht Schuljahren:

- Hauptschulen: zwischen 4% und 6%

⁵ Es wird hier aus Vereinfachungsgründen von „Abschlussklassen der Sekundarstufe I“ und „Eingangsklassen der Sekundarstufe II“ gesprochen. Die Abschlussklassen der Sekundarstufe I umfassen bis zum Schuljahr 2009/10 die Klassen 10 und die Eingangsklassen der Sekundarstufe II die Klassen 11 der allgemein bildenden Schulen. Im Zuge der Verkürzung des gymnasialen Bildungsgangs von 9 Jahre (G 9) auf 8 Jahre (G 8) im Schuljahr 2010/11 endet die Sekundarstufe I in Gymnasien mit der Klasse 9 und beginnt die Sekundarstufe II mit der Klasse 10.

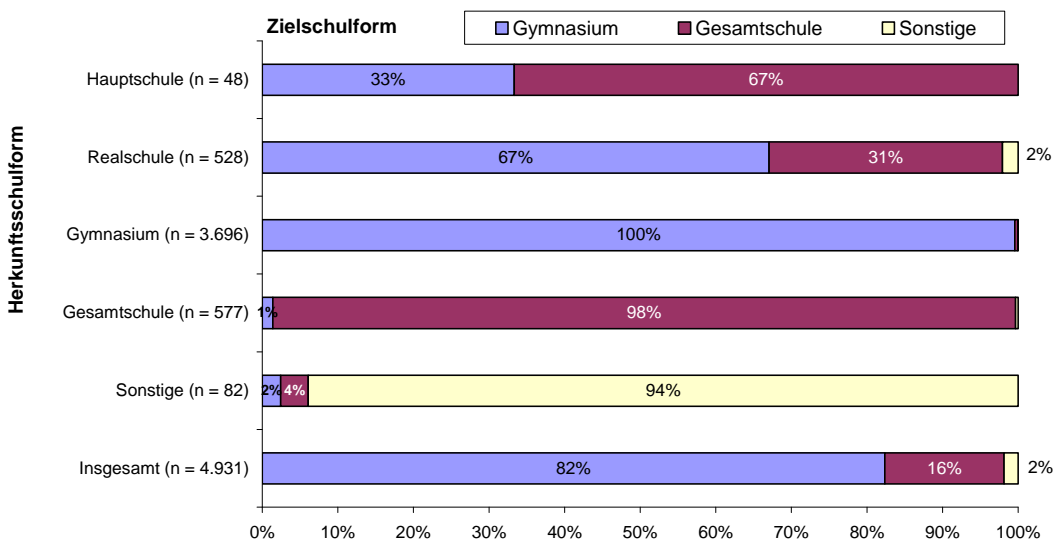
⁶ Ursächlich für eine Übergangsquote von über 100% bei den Gymnasien können Wiederholer und Zuzüge sein. Unter der Rubrik „sonstige“ sind Schülerinnen und Schüler der Waldorfschule und der Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung des Landschaftsverbands Rheinland zusammengefasst.

- Realschulen: zwischen 22% und 33%
- Gesamtschulen: zwischen 39% und 42% (Ausreißer im SCHULJAHR 2011/12 mit 47%)
- Gymnasien: zwischen 97% und 105% (ohne SCHULJAHR 2010/11 – Einführung G8)

Hauptschülerinnen und Hauptschüler wechseln beim Übergang in die Sekundarstufe II mehrheitlich (67%) auf eine Gesamtschule und Realschülerinnen und Realschüler mehrheitlich (67%) auf ein Gymnasium.

Von den insgesamt 4.931 Schülerinnen und Schülern der Abschlussklassen der Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schulen in 2011/12, die in 2012/13 in die Sekundarstufe II übergegangen sind, besuchen 82% ein Gymnasium und 16% eine Gesamtschule (siehe Abbildung 3). Dabei ergeben sich je nach Herkunftsschulform unterschiedliche Verteilwerte: Von den 48 Hauptschülerinnen und Hauptschüler mit Übergang in die Sekundarstufe II gingen 33% auf ein Gymnasium über und 67% auf eine Gesamtschule. Bei den 528 Realschülerinnen und Realschüler mit Übergang in die Sekundarstufe II stellt sich das Bild genau entgegen gesetzt dar: 67% gingen auf ein Gymnasium über und 31% auf eine Gesamtschule.

Abb. 3: Anteile der Lernenden, die in die Sek. II eines Gymnasiums oder einer Gesamtschule übergehen differenziert nach Herkunftsschulform (SJ 2012/13)



Zeitreihe: Die Betrachtung der Zeitreihenentwicklung von 2005/06 bis 2012/13 zeigt, dass sich die anteiligen Präferenzen für ein Gymnasium oder eine Gesamtschule beim Übergang in die Sekundarstufe II insgesamt nicht verändert haben und mit Blick auf den Übergang auf ein Gymnasium zwischen 80% und 82% schwanken (ohne Schuljahr 2010/11 – Einführung G8).

Allein bei den Realschülerinnen und Realschüler zeichnet sich möglicherweise eine Änderung des Übergangsverhaltens ab: während im Zeitraum von 2005/06 bis 2009/10 immer 75% bis 78% der Lernenden auf ein Gymnasium wechselten, sank dieser Anteil in den vergangenen drei Schuljahren (Schuljahr 2010/11: 71%; Schuljahr 2011/12: 69%; SCHULJAHR 2012/13: 67%). Gleichzeitig hat der Wechsel auf eine Gesamtschule anteilig zugenommen. Denkbar wäre, dies als eine Reaktion auf die Verkürzung des Bildungsgangs an den Gymnasien zu interpretieren.

Die Homogenität der Eingangsklassen in der Sekundarstufe II ist in den Gymnasien

stärker ausgeprägt als in den Gesamtschulen.

Von den stadtweit 4.931 Lernenden in den Eingangsklassen der Sekundarstufe II an allgemein bildenden Schulen hatten ein Jahr zuvor 75% ein Gymnasium, 11% eine Realschule, 12% eine Gesamtschule, 1% eine Hauptschule und 2% eine sonstige Schule besucht. Die gymnasialen Eingangsklassen setzen sich zu 91% aus Schülerinnen und Schülern der eigenen Schulform zusammen während der entsprechende Anteil bei den Gesamtschulen deutlich geringer ist (73%). Dementsprechend ist die Zusammensetzung in den Gesamtschulen heterogener; hier besuchten immerhin 21% der Schülerschaft zuvor eine Realschule und 4% eine Hauptschule.

Zeitreihe: Vor allem in den Gesamtschulen hat sich die Zusammensetzung der Eingangsklassen der Sekundarstufe II verändert, so zeigt sich in den vergangenen sieben Jahren ein Rückgang des Anteils von Hauptschülerinnen und Hauptschüler (von 12% auf 4%) und eine Zunahme des Anteils von Realschülerinnen und Realschüler (von 15% auf 21%).

3. Zeitaufwand in der Schule

In den vergangenen Jahren wird der Zeitverbrauch durch institutionalisierte Bildung zunehmend zur Zielgröße von bildungspolitischen Maßnahmen, mit denen eine Verkürzung der Dauer der Schulzeit (z.B. Verkürzung der Gymnasialzeit durch G8) oder eine Ausdehnung der in der Schule verbrachten Zeit (Ausbau der Ganztagsangebote) bewirkt werden soll. Vor diesem Hintergrund widmet sich die Autorengruppe Bildungsberichterstattung in ihrem letzten Bildungsbericht (2012) erstmalig dem Zeitaufwand unter drei Perspektiven: im Lebenslauf (Dauer und Verzögerungen von Schullaufbahnen), im Laufe eines Schuljahres (Unterrichtspensum) und im Alltag einer Schulwoche (Zeitaufwand für unterrichtliche, außerschulische und individuelle Lernaktivitäten).⁷

Die Dauer der Schulzeit im Lebenslauf – auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll – hängt davon ab, welche Bildungsgänge die Schülerinnen und Schüler besuchen, welche Verzögerungen z.B. durch Wiederholungen entstehen und ob die Lernenden zum Nachholen eines Abschlusses länger im Schulsystem verbleiben. Hierzu stellt die Autorengruppe Bildungsberichterstattung für die vergangenen Jahre verschiedene und zum Teil gegenläufige Entwicklungen fest:

- Verlängerung der Schullaufbahn durch steigende Übergangsquoten in längere Bildungsgänge,
- strukturelle Verkürzung der Schulzeiten beim gymnasialen Erwerb des Abiturs, wobei noch zu beobachten sei, ob die Hochschulreife zunehmend auf anderen Wegen erworben wird, die mehr Zeit gewähren,
- Verlängerung der Schullaufbahn durch Klassenwiederholungen, durch den nachträglichen Erwerb von schulischen Abschlüssen in beruflichen Schulen oder durch den Verbleib im Übergangssystem.⁸

Diese Überlegungen und Erkenntnisse lassen sich für Köln wie folgt verwenden: eine Tendenz zur Verlängerung der allgemein bildenden Schuldauer aufgrund von steigenden Übergangsquoten in längere Bildungsgänge ist auch für Köln festzustellen. So ist allein seit dem Schuljahr 2007/08 die Übergangsquote in die Sekundarstufe II um immerhin 11 Prozentpunkte auf 57% gestiegen (siehe unter Punkt 2.2). Schulzeitverkürzende Effekte aufgrund der G8-Reform werden auch in Köln zumindest zum Teil kompensiert durch eine zunehmende Nei-

⁷ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildungsbericht 2012. Seite 74.

⁸ Ebenda. Seite 74.

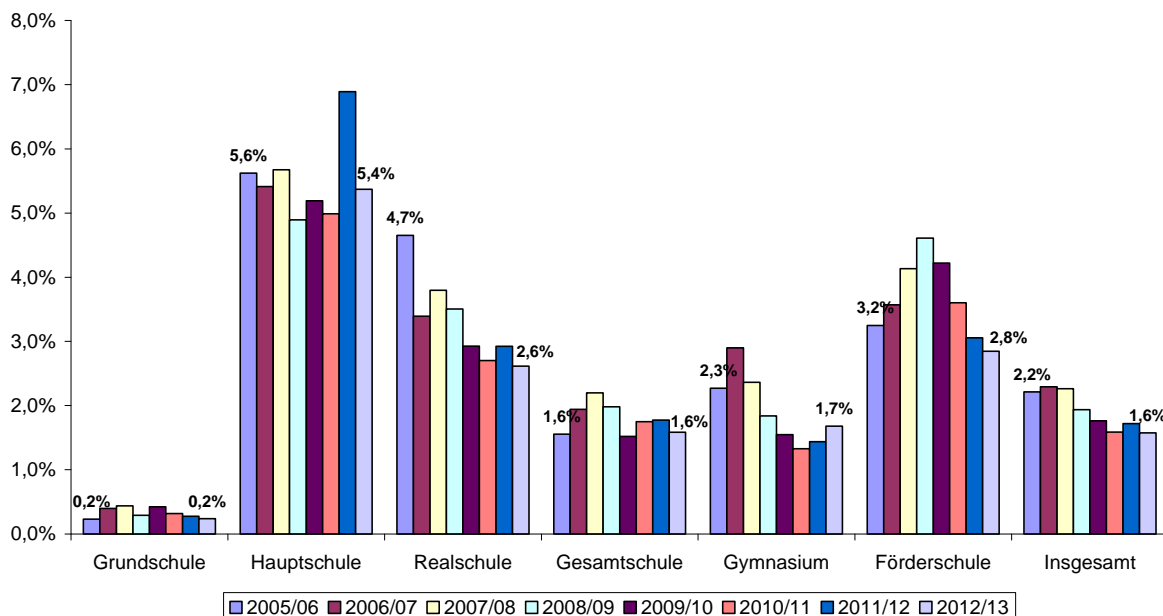
gung der Lernenden, die Hochschulreife in den 9-jährigen Bildungsgängen der Gesamtschulen statt in den 8-jährigen Bildungsgängen der Gymnasien zu erwerben. Hierfür könnte der steigende Anteil der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sprechen, der im Verlaufe der Sekundarstufe I zu einer Gesamtschule wechselt, an allen Lernenden dieser Schulform von 0,18% im Schuljahr 2008/9 auf 0,3% im Schuljahr 2012/13 sowie die steigenden Übergangsquoten der Realschülerinnen und Realschüler in die Sekundarstufe II der Gesamtschulen. Der sinkende Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an der gesamten Schülerschaft weist dagegen auf eine Verkürzung der Schullaufbahn hin (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4 weist den Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an der gesamten Schülerschaft in der Zeitreihe aus. Dabei gelten diejenigen Lernenden als nicht versetzt, bei denen die Versetzungskonferenz gegen den Besuch der nächsten Klasse/Jahrgangsstufe entschieden hat, weil die erforderlichen Leistungsanforderungen nicht erfüllt wurden. Freiwillige Wiederholer (698 Lernende im Schuljahr 2012/13) und Lernende, die auch im 4. Schulbesuchsjahr in der Schuleingangsphase verbleiben (350 Lernende im Schuljahr 2012/13), bleiben demnach in dieser Darstellung unberücksichtigt.

Deutlich werden der Rückgang der Nicht-Versetzungen insgesamt von 2,2% (2.267 Lernende) im Schuljahr 2005/06 auf 1,6% (1.580 Lernende) im Schuljahr 2012/13 sowie die Unterschiede in der Bedeutung von Klassenwiederholungen zwischen dem Primarbereich und den weiterführenden Schulen einerseits sowie den verschiedenen Schulformen der weiterführenden Schulformen andererseits.

Vergleichsweise selten finden von der Klassenkonferenz entschiedene Klassenwiederholungen in den Grundschulen statt; im Schuljahr 2012/13 zählten 0,2% (82 Lernende) aller Grundschülerinnen und Grundschüler zu den Wiederholern. Im Vergleich hierzu verlängert sich die Schulzeit von Hauptschülerinnen und Hauptschülern aufgrund von Klassenwiederholungen sehr viel häufiger. Diese Entscheidung wurde im Schuljahr 2012/13 für immerhin 5,4% der Lernenden (648 Lernende) an Hauptschulen getroffen und damit deutlich häufiger als in den anderen weiterführenden Schulformen.

Abb. 4: Anteil der nicht versetzten Schülerinnen und Schüler an allen Lernenden (SJ 2005/06 bis SJ 2012/13)



Auch für Deutschland insgesamt stellt die Autorengruppe Bildungsberichterstattung einen kontinuierlichen Rückgang der Wiederholerquote von 2,8% im Schuljahr 2004/05 auf 2% im

Schuljahr 2012/13 fest.⁹

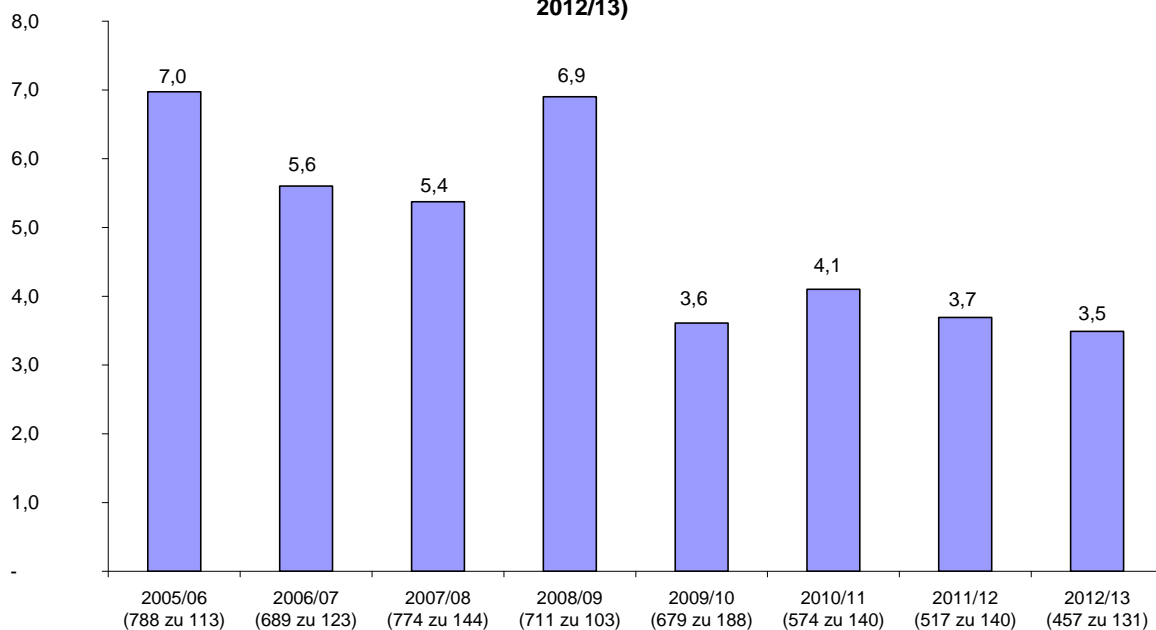
4. Schulformwechsel

4.1 Aufwärts- und Abwärtswechsel (ohne Gesamtschulen)

Um die Frage nach der Durchlässigkeit des Schulsystems zu beantworten, wird im Rahmen der Bildungsforschung auf die sogenannten „Schulformwechsler“ abgehoben. In den Blick genommen wird dabei die Schülerschaft, die in der Sekundarstufe I entweder von einer Schulform mit höherer Bildungsqualifikation in eine Schulform mit niedrigerer Bildungsqualifikation wechselten („Abwärtswechsler“) bzw. von einer Schulform mit niedrigerer Qualifikation in eine Schulform mit höherer Qualifikation wechselten („Aufwärtswechsler“).

Die Abbildung 5 zeigt das Verhältnis von Abwärts- zu Aufwärtswechseln in der Sekundarstufe I in Köln für den Zeitraum der letzten acht Schuljahre und weist eine insgesamt positive Entwicklung auf. Während im Schuljahr 2005/06 auf einen Aufwärtswechsel noch sieben Abwärtswechsel kamen (insgesamt 788 Abwärtswechsel zu 113 Aufwärtswechseln), waren es im Schuljahr 2012/13 nur noch 3,5 Abwärtswechsel, die rechnerisch auf einen Aufwärtswechsel erfolgten (insgesamt 457 Abwärtswechsel zu 131 Aufwärtswechseln).

Abb. 5: Entwicklung des Verhältnisses von Abwärtswechseln zu Aufwärtswechseln
Wie viele Abwärtswechsel kommen auf einen Aufwärtswechsel? (2005/06 bis 2012/13)



Diese Entwicklung geht in erster Linie zurück auf eine sinkende Anzahl von Abwärtswechseln seit dem Schuljahr 2007/08 bei einer gleichzeitig schwankenden Anzahl von Aufwärtswechseln (zwischen 103 Lernende im Schuljahr 2008/09 und 188 Lernende im Schuljahr 2009/10). Eine vergleichsweise geringe Zahl an Aufwärtswechseln im Schuljahr 2008/09 erklärt die hohe Verhältniszahl von 6,9 in diesem Schuljahr.

Die Aussagekraft dieses Indikators wird jedoch dadurch eingeschränkt, dass die Gesamtschulen, die mehrere formale Bildungsziele anbieten, unberücksichtigt bleiben müssen, weil Aufwärts- und Abwärtswechsel innerhalb dieser Schulform statistisch nicht erfasst werden. Die Autorengruppe Bildungsberichterstattung hat aufgrund der Zunahme der Schularten mit mehreren Bildungsgängen in ihrem letzten Bildungsbericht 2012 gänzlich darauf verzichtet,

⁹ Ebenda. Seite 75.

über die Durchlässigkeit und die Auf- und Abstiege zwischen den Schularten zu berichten.¹⁰ In Köln wurden im Schuljahr 2012/13 18% aller Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I in einer Gesamtschule unterrichtet; im Schuljahr 2005/06 waren es rd. 15%.

4.2 Schulformwechsel insgesamt (mit Gesamtschulen)

Während die fehlende statistische Abbildung der Bildungsgangwechsel innerhalb der Gesamtschulen die Aussagekraft von Indikatoren beeinträchtigt, die Auskunft über die Aufwärts- und Abwärtswechsel aller Schulformen im Gesamtbild geben sollen, bleibt die Aussagekraft von Indikatoren, die den Aufwärts- und Abwärtswechsel auf der Ebene der einzelnen Schulformen abbilden, von dieser Einschränkung unberührt. Deshalb werden diese Informationen im Folgenden außer für die Gesamtschulen für alle anderen weiterführenden Schulformen dargestellt. Mit der Intention sämtliche Schulformwechsel darzustellen, werden außerdem die Wechsel von und zu einer Gesamtschule ausgewertet, wobei jedoch offen bleiben muss, ob diese Wechsel mit einem Wechsel des Bildungsgangs verbunden ist oder nicht.

Dementsprechend wird im Folgenden referiert über die Schulformwechsel insgesamt und die Schulformwechsel differenziert nach messbaren Aufwärts- und Abwärtswechseln sowie nach Wechseln von und zu einer Gesamtschule. Außerdem werden diese Indikatoren für die einzelnen Schulformen dargestellt, wobei die Schulformwechsel zunächst aus der Sicht der abgebenden Schulformen und danach aus der Sicht der aufnehmenden Schulformen gezeigt werden. Zusätzlich zum Aufnahme- und Abgabeverhalten interessiert die Netto-Schülerzahlentwicklung in Folge von Schulformwechseln, weshalb abschließend die Salden der Aufnahmen und Abgaben ermittelt und dargestellt werden.

Insgesamt haben 1,8% der Schülerinnen und Schüler (755 Lernende von 40.888 Lernenden, die im Schuljahr 2012/13 die Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schulen besuchten, ohne erstes Schulbesuchsjahr der Sekundarstufe I und ohne Zuzüge/Wegzüge) zum Schuljahr 2012/13 einen Schulformwechsel vollzogen (siehe Abbildung 8). Dieser Anteil hat seit dem Schuljahr 2007/08 von 2,4% auf 1,8% abgenommen, was in erster Linie mit einer zunehmenden Verbreitung einer Kultur des Behaltens zum Teil aber auch mit der Bedeutungszunahme der Gesamtschulen begründet werden kann. Von den insgesamt 40.888 Schülerinnen und Schülern haben 0,3% (131 Lernende) im Vorjahr eine Schulform mit einer niedrigeren Bildungsqualifikation besucht und 1,1% (457 Lernende) eine Schulform mit einer höheren Bildungsqualifikation. Weitere 0,4% (167 Lernende) der Lernenden sind von bzw. zu einer Gesamtschule gewechselt, davon 58 Lernende von und 108 Lernende zu einer Gesamtschule. Von welchen Schulen die 755 Schulformwechsler abgehen und von welchen Schulen sie aufgenommen werden wird im Folgenden ermittelt.

Schulformwechsel aus Sicht der abgebenden Schulform: Abbildung 6 setzt die Lernenden, die eine Schulform verlassen, differenziert nach Aufwärtswechsel, Abwärtswechsel und Wechsel zu einer Gesamtschule, ins Verhältnis zu allen Lernenden der abgebenden Schulform im Schuljahr 2011/12.

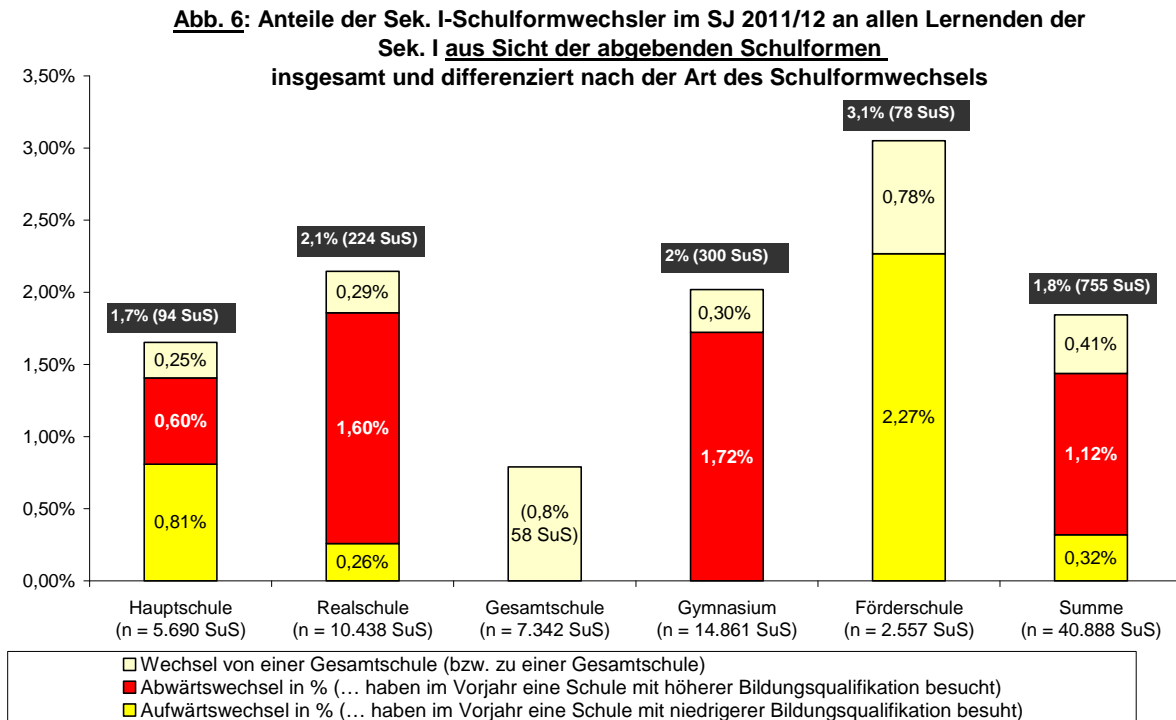
Es zeigt sich, dass sich die „Abgabefähigkeit“ von Gymnasien und Realschulen insgesamt kaum voneinander unterscheidet: So wechselten im Anschluss an das Schuljahr 2011/12 2% der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (oder 300 Lernende) und 2,1% der Realschülerinnen und Realschüler (oder 224 Lernende) in eine andere Schulform. Dabei gaben die Gymnasien 1,72% aller Lernenden als Abwärtswechsler ab (und zwar zu 97% an Realschulen). Realschulen gaben 1,6% der Lernenden als Abwärtswechsler ab (und zwar zu 95% an Hauptschulen) und 0,26% als Aufwärtswechsler an Gymnasien. Beide Schulformen gaben

¹⁰ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildungsbericht 2012. Seite 67.

rund 0,3% ihrer Schülerinnen und Schüler an eine Gesamtschule ab.

Förderschulen werden von vergleichsweise vielen Lernenden verlassen (3,1% bzw. 78 Lernende) während für Gesamtschulen der geringste Anteil an Schulformwechslern festzustellen ist (0,8% bzw. 58 Lernende). Bei den Hauptschülerinnen und Hauptschülern beträgt der entsprechende Anteil an allen Lernenden dieser Schulform 1,7%.

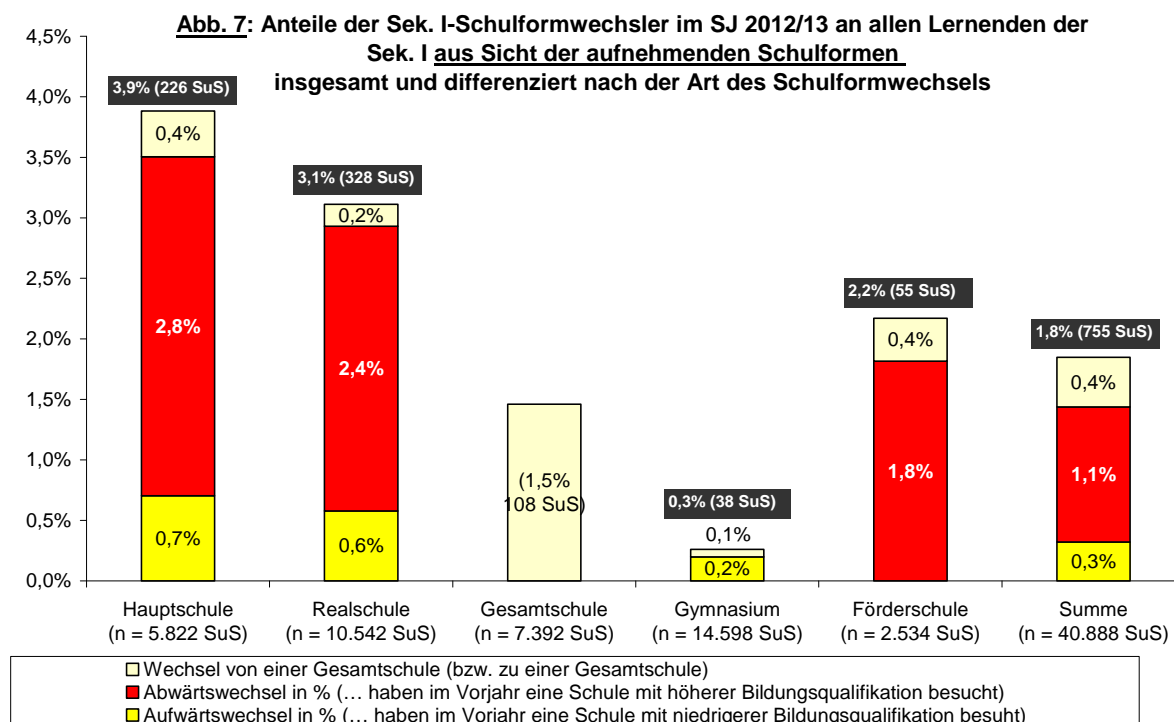
Die meisten Lernenden, die auf eine Gesamtschule wechselten, hatten zuvor ein Gymnasium besucht (44 Lernende), allerdings zeigt sich für Lernende einer Förderschule die höchste Wahrscheinlichkeit für einen Wechsel zu einer Gesamtschule; 0,78% aller Förderschülerinnen und Förderschüler vollzogen diesen Wechsel.



Zeitreihe: Mit Ausnahme der Förderschulen und Hauptschulen haben alle Schulformen, am deutlichsten jedoch die Realschulen, den Anteil der abgegebenen Schulformwechsler an allen Lernenden reduziert: Realschulen (seit dem Schuljahr 2005/06 ausgehend von 4,1%), Gesamtschulen (seit dem Schuljahr 2006/07 ausgehend von 1,4%) und Gymnasien (seit dem Schuljahr 2007/08 ausgehend von 2,4%). Förderschulen konnten den entsprechenden Anteil von 1,5% im Schuljahr 2005/06 auf 3,1% im Schuljahr 2012/13 erhöhen und bei Hauptschulen schwankte der Anteil zwischen 1,5% und 2,5%. Realschulen und Gymnasien erzielten die Rückgänge aufgrund rückläufiger Abwärtswechsel von Realschülerinnen und Realschülern zu Hauptschulen (von 327 Lernenden im Schuljahr 2007/08 auf 158 Lernende im Schuljahr 2012/13) sowie Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu Realschulen (von 348 im Schuljahr 2007/08 auf 248 im Schuljahr 2012/13). Zudem sank die Bedeutung der Wechsel zu einer Gesamtschule in den Realschulen seit dem Schuljahr 2007/08 von 31 Lernenden auf 13 Lernende im Schuljahr 2011/13 und stieg in den Gymnasien von 25 Lernende im Schuljahr 2007/08 auf 44 Lernende im Schuljahr 2012/13.

Schulformwechsel aus Sicht der aufnehmenden Schulform: Abbildung 7 zeigt die Anteile der aufgenommenen Lernenden, die zuvor eine andere Schulform besucht haben, differenziert nach Aufwärtswechsel, Abwärtswechsel und Wechsel von einer Gesamtschule an allen Lernenden der aufnehmenden Schulform im Schuljahr 2012/13. Es wird deutlich, dass die Hauptschulen die höchsten Anteile an Schulformwechslern (3,9% oder 226 Lernende) auf-

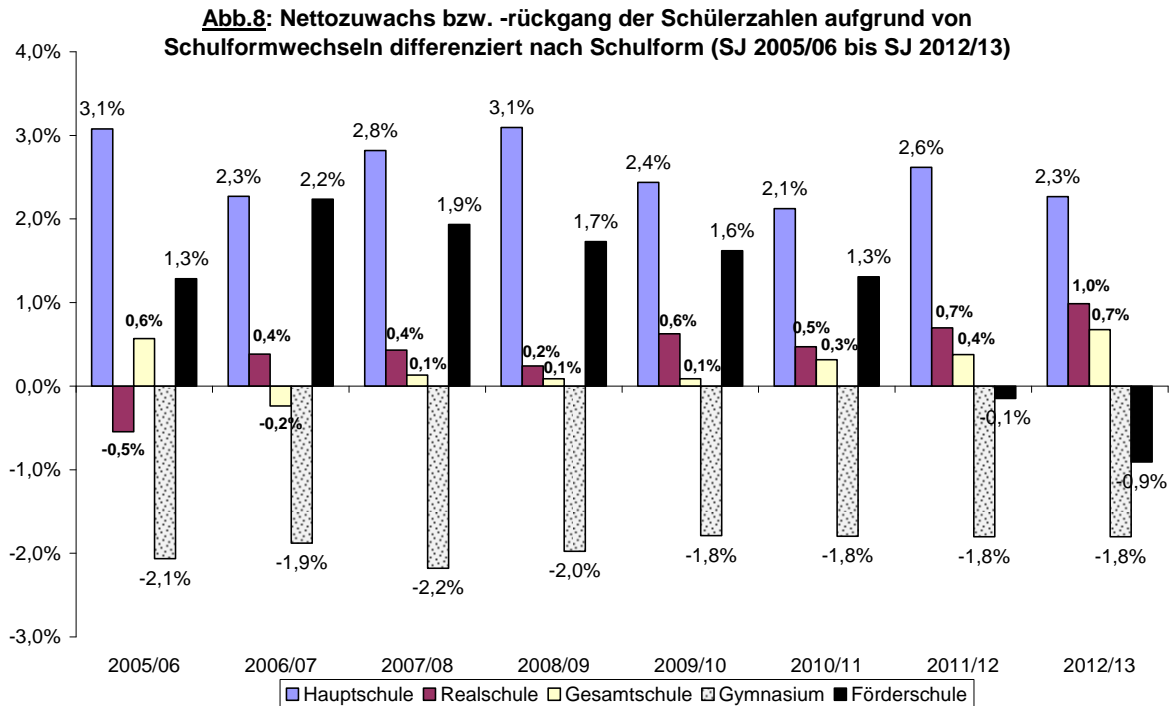
nehmen und, dass es sich hierbei in erster Linie um Lernende handelt, die einen Abwärtswechsel vollzogen haben (2,8%; dies sind 158 ehemalige Lernende von Realschulen und 5 ehemalige Lernende von Gymnasien). Außerdem haben 0,7% der Hauptschülerinnen und Hauptschüler einen Aufwärtswechsel vollzogen (dies sind 41 ehemalige Lernende einer Förderschule) und weitere 0,4% haben im Vorjahr eine Gesamtschule besucht. Vergleichsweise hohe Anteile an aufgenommenen Schulformwechslern weisen auch die Realschulen (3,1% oder 328 Lernende) und Förderschulen (2,2% oder 55 Lernende) auf, während für Gymnasien nur einen sehr geringer Anteil festzustellen ist: im Durchschnitt haben 0,3% der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im Jahr zuvor eine andere Schulform besucht (0,1% eine Gesamtschule und 0,2% Aufwärtswechsel). In Gesamtschulen haben 1,5% (oder 108 Lernende) im Schuljahr zuvor eine andere Schulform besucht.



Zeitreihe: Weil bei einer Betrachtung der Schulformwechsel innerhalb des Kölner Schulsystems die Summe der Abgaben der Summe der Aufnahmen entspricht, sinken Zahl und Anteile der Aufnahmen insgesamt entsprechend der Entwicklung der Abgaben. Diese Entwicklung findet sich in den Einzelentwicklungen aller Schulformen wieder außer bei den Gymnasien, deren Anteile zwischen 0,2% und 0,3% schwanken und den Gesamtschulen, deren Anteile ebenfalls schwankten (zwischen 1% und 1,4%) jedoch im Schuljahr 2012/13 einen deutlichen Sprung von 1% (71 Lernende) auf 1,5% (108 Lernende) zeigten. Die Rückgänge der Aufnahmen entwickelten sich bei den Hauptschulen seit dem Schuljahr 2009/10 von 4,9% auf 3,9%, bei den Realschulen von 3,9% auf 3,1% und bei den Förderschulen von 4,5% auf 2,2%. Es wird deutlich, dass die zunehmende Präferenz für die Schulform der Gesamtschule sich offenbar nicht nur in den Eingangsquoten (siehe Punkt 2.1), manifestiert sondern auch beim Schulformwechsel zunehmend handlungsrelevant wird. So hat sich der Anteil der Schulformwechsel zu einer Gesamtschule an allen Schulformwechseln seit dem Schuljahr 2009/10 von 7,1% (71 Lernende) auf 14,3% (108 Lernende) verdoppelt.

Veränderung der Schülerzahlen aufgrund von Schulformwechsel: Berechnet man die Differenz aus den aufgenommenen und den abgegebenen Schülerinnen und Schülern für jede Schulform, zeigt sich welchen Einfluss der Schulformwechsel auf die Gesamtentwicklung der Schülerzahlen einer Schulform hat.

Die Abbildung 8 zeigt die Salden der Aufnahmen und Abgaben differenziert nach Schulform in Prozent an allen Schülerinnen und Schülern der Schulform. Es wird deutlich, dass allein die Schulform der Gymnasien, die über den gesamten Zeitraum Nettorückgänge der Schülerzahlen aufgrund von Schulformwechseln realisiert, mit sinkender Tendenz von -2,2% im Schuljahr 2007/08 auf -1,8% im Schuljahr 2012/13. Ursächlich hierfür ist der weiter oben dargestellte Rückgang der Abwärtswechsel zu den Realschulen. Die höchsten Schülerzahlzuwächse werden in den Hauptschulen realisiert und schwanken im dargestellten Zeitraum zwischen 3,1% und 2,1%. Dieses Ergebnis kommt trotz der rückläufigen Abwärtswechsel von den Realschulen zustande, weil die Hauptschulen sinkende Schülerzahlen zu verzeichnen haben. Auch für die Förderschulen zeigen sich zu Beginn des Beobachtungszeitraums vergleichsweise hohe Zuwächse (zwischen 2,2% und 1,3%), die jedoch im Zeitverlauf abnehmen und seit dem Schuljahr 2011/12 sogar negative Werte aufweisen.



Für die Schulform der Realschulen sind die Zuwächse deutlich niedriger als in den Hauptschulen (zwischen 0,2% und 1%), weil die Abgaben an Hauptschulen und Aufnahmen von Gymnasien in ähnlicher Höhe erfolgen, weisen jedoch seit dem Schuljahr 2010/11 eine steigende Tendenz auf, weil die Abgaben weniger stark sinken als die Aufnahmen von Gymnasien. Das gleiche gilt für die Gesamtschulen, wenn auch auf etwas niedrigerem Niveau. Abschließend soll der Blick auf die Schülerströme gelenkt werden, die zwischen den Gesamtschulen einerseits und den übrigen Schulformen andererseits bestehen. Von den 108 Schülerinnen und Schülern, die auf eine Gesamtschule wechselten, hatten zuvor 41% (44 Lernende) ein Gymnasium, 28% (30 Lernende) eine Realschule und 19% (20 Lernende) bzw. 12% (14 Lernende) eine Haupt- bzw. eine Förderschule besucht. Dabei ist die Bedeutung der Wechsel zu einer Gesamtschule in den Realschulen seit dem Schuljahr 2007/08 von 31 Lernenden auf 13 Lernende im Schuljahr 2011/13 gesunken und stieg in den Gymnasien von 25 Lernenden im Schuljahr 2007/08 auf 44 Lernende im Schuljahr 2012/13. Die Gesamtzahl der Lernenden, die auf eine Gesamtschule gewechselt haben, schwankt seit dem Schuljahr 2005/06 zwischen 71 und 93 Schülerinnen und Schülern. Damit wurde die bisher höchste Wechslerzahl mit 108 Lernenden im Schuljahr 2012/13 realisiert, eine Entwicklung zu der auch der Anstieg der Abgaben von den Realschulen - nach Jahren der rückläufigen Entwicklung - beigetragen hat. Von den 58 Lernenden, die eine Gesamtschule verließen, wechselten 38% auf eine Hauptschule (22 Lernende), 33% (19 Lernende) auf eine Realschule, 18% (9 Lernende) auf ein Gymnasium und 14% (8 Lernende) auf eine Förderschule.

5. Abgänge und Abschlüsse

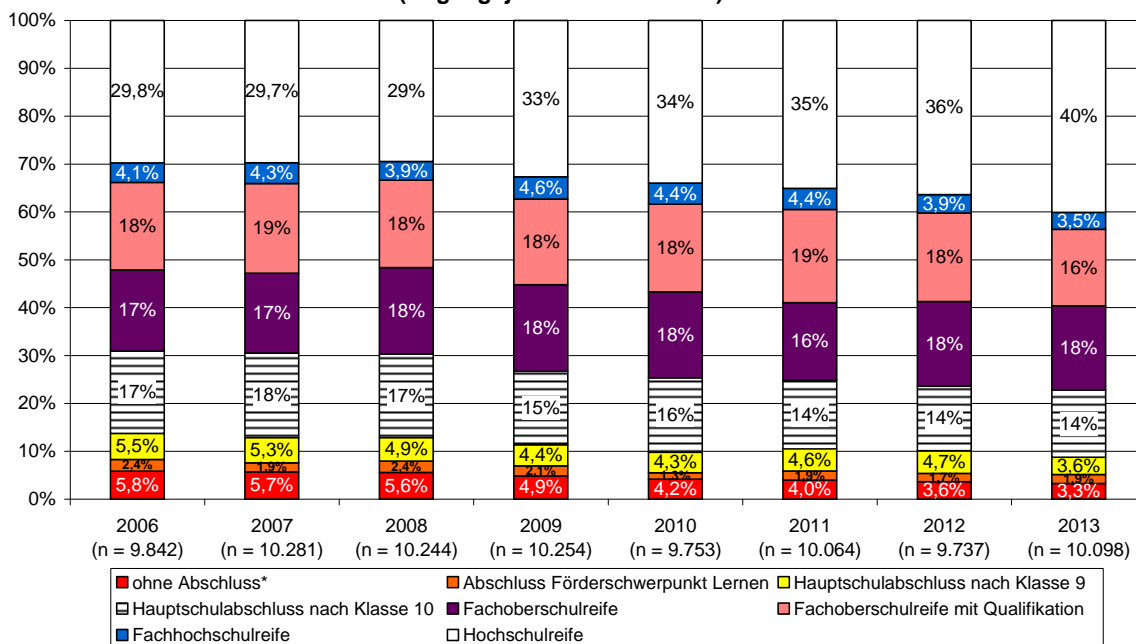
5.1 Abgänge und Abschlüsse an allgemein bildenden Schulen

Der Bildungsstand der Bevölkerung wird im Folgenden anhand von erreichten Bildungsabschlüssen betrachtet, die den Zugang zu weiterführenden Ausbildungsgängen ermöglichen und berufliche Entwicklungswege sowie Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe maßgeblich bestimmen.

Im Anschluss an das Schuljahr 2012/13 gingen insgesamt 10.098 Lernende von den allgemein bildenden Schulen¹¹ in Köln ab. Von diesen hatten 40% (4.049 Lernende) die allgemeine Hochschulreife und 3,5% (357 Lernende) die Fachhochschulreife erworben.

Betrachtet man die vergangenen acht Abgangsjahre, zeigt sich, dass der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulreife ausgehend von 30% im Abgangsjahr 2006 stetig angestiegen ist bis auf 40% im Abgangsjahr 2013 (siehe Abb. 9).

Abb. 9: Anteile der Abgängerinnen und Abgänger nach erzieltm Abschluss (Abgangsjahre 2006 bis 2013)



Der

Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife schwankt in den ersten fünf Jahren der Zeitreihe zwischen 3,9% und 4,6% und sinkt seit dem Abgangsjahr 2011 auf 3,5% im Abgangsjahr 2013. Ob sich hier eine Tendenz herauskristallisiert, bleibt abzuwarten.

Die Anteile der mittleren Abschlüsse (Fachoberschulreife ohne/mit Qualifikation) haben sich dagegen kaum geändert und schwanken im betrachteten Zeitraum zwischen 16% und 18% (ohne Qualifikation) bzw. zwischen 16% und 19% (mit Qualifikation). Im Gegensatz hierzu hat sich die relative Bedeutung der Hauptschulabschlüsse (nach Klasse 9 und nach Klasse 10) verringert.

¹¹ Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien, Förderschulen, Freie Waldorfschule, Weiterbildungskollegs. Personen mit einem Mindestalter von 16 Jahren können nach Erfüllen der Schulpflicht an Weiterbildungskollegs den Hauptschulabschluss nach der 9. Klasse, den Hauptschulabschluss nach der 10. Klasse oder die Fachoberschulreife nachholen.

Außerdem ist der Anteil der Abgänge ohne Hauptschulabschluss¹² in den vergangenen Jahren von 8,2% (Abgangsjahr 2006) auf 5,2% (Abgangsjahr 2013) gesunken. Diese Entwicklung ist in erster Linie auf den sinkenden Anteil der Abgängerinnen und Abgänge ohne Abschluss zurück zu führen; der Anteil der Abgänge mit einem Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen ist weniger stark gesunken.

Diese in Köln zu beobachtende Entwicklung eines kontinuierlichen Anstiegs höher qualifizierender Abschlüsse, denen gleichzeitig immer weniger Jugendliche gegenüber stehen, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, wird für NRW¹³ und für Deutschland¹⁴ festgestellt.

Um einen Eindruck davon zu erhalten, in welchen Schulformen diese Veränderungen stattgefunden haben, soll der Blick im Folgenden auf die Entwicklung der Bildungsergebnisse in den einzelnen Schulformen gelenkt werden.

Nach dem Besuch der gemeinsamen Primarstufe, die die Klassen 1 bis 4 umfasst, können Eltern für ihre Kinder aus dem Angebot verschiedener Schulformen der Sekundarstufe I (Klassen 5 bis 10) wählen. Hauptschulen und Realschulen sind reine Sekundar I-Schulformen. An Gesamtschulen (Jahrgangsstufen 5 bis 13) und Gymnasien (Jahrgangsstufen 5 bis 12) besteht darüber hinaus die Möglichkeit, den gymnasialen Bildungsgang zu besuchen. In allen Schulformen können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I erworben werden:¹⁵ Abschlüsse der Sekundarstufe I sind: Hauptschulabschluss nach der Klasse 9; Hauptschulabschluss nach der Klasse 10 (berechtigt zur Aufnahme einer Ausbildung oder zum Besuch des Berufskollegs, um dort einen höherwertigen Schulabschluss - mittlerer Schulabschluss/ Fachoberschulreife- zu erwerben), Fachoberschulreife nach der Klasse 10, Fachoberschulreife nach der Klasse 10 mit Qualifikation (berechtigt zum Besuch der gymnasialen Oberstufe).

In den Gesamtschulen und den Gymnasien können darüber hinaus die Abschlüsse der Sekundarstufe II erworben werden. Abschlüsse der Sekundarstufe II sind: Fachhochschulreife und Hochschulreife. Abbildung 10 zeigt die Anteile der Abschlussarten differenziert nach den Schulformen für das Schuljahr 2012/13. In den Gymnasien erwarben 86% der Abgängerinnen und Abgänger die Hochschulreife und an den Gesamtschulen weitere 37%. Die Fachhochschulreife erwarben 5% der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten und 4% der Absolventinnen und Absolventen an Gesamtschulen. Absolventinnen und Absolventen der Realschulen erwarben zu 48% die Fachoberschulreife mit Qualifikation und zu 47% die Fachoberschulreife ohne Qualifikation. In den Hauptschulen wird überwiegend (zu 53%) der Hauptschulabschluss nach Klasse 10 erworben. Ohne Abschluss verlassen 12% der Hauptschülerinnen und Hauptschüler die Schule und zu deutlich kleineren Anteilen die Absolventinnen und Absolventen der Realschulen (1,1%), der Gesamtschulen (0,7%) und der Gymnasien (0,3%).

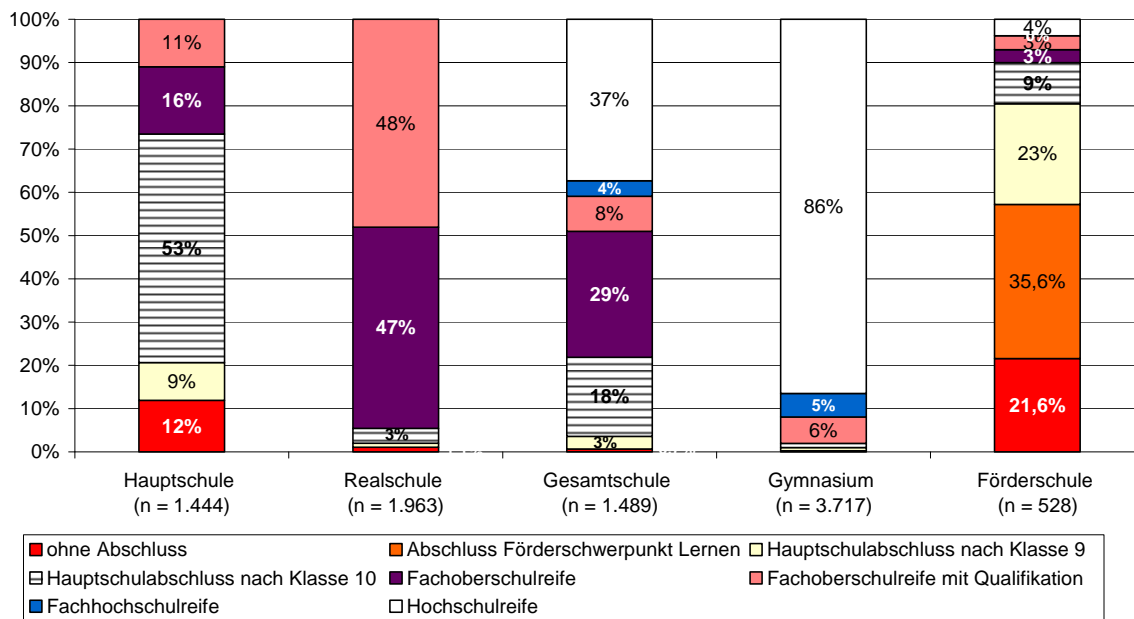
¹² Abgänger/innen ohne Hauptschulabschluss verlassen die Schule entweder ohne jeglichen Abschluss oder mit einem Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen.

¹³ Information und Technik Nordrhein-Westfalen – Geschäftsbereich Statistik. Statistik kompakt 06/12. Seite 2.

¹⁴ Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildungsbericht 2012. Seite 95

¹⁵ Verordnung über die Ausbildung und die Abschlussprüfungen in der Sekundarstufe I des Landes Nordrhein-Westfalen, 6. Abschnitt: Schulabschlüsse und Berechtigungen

Abb. 10: Abgängerinnen und Abgänger nach Schulform und Abgangsart (Abgangsjahr 2013)



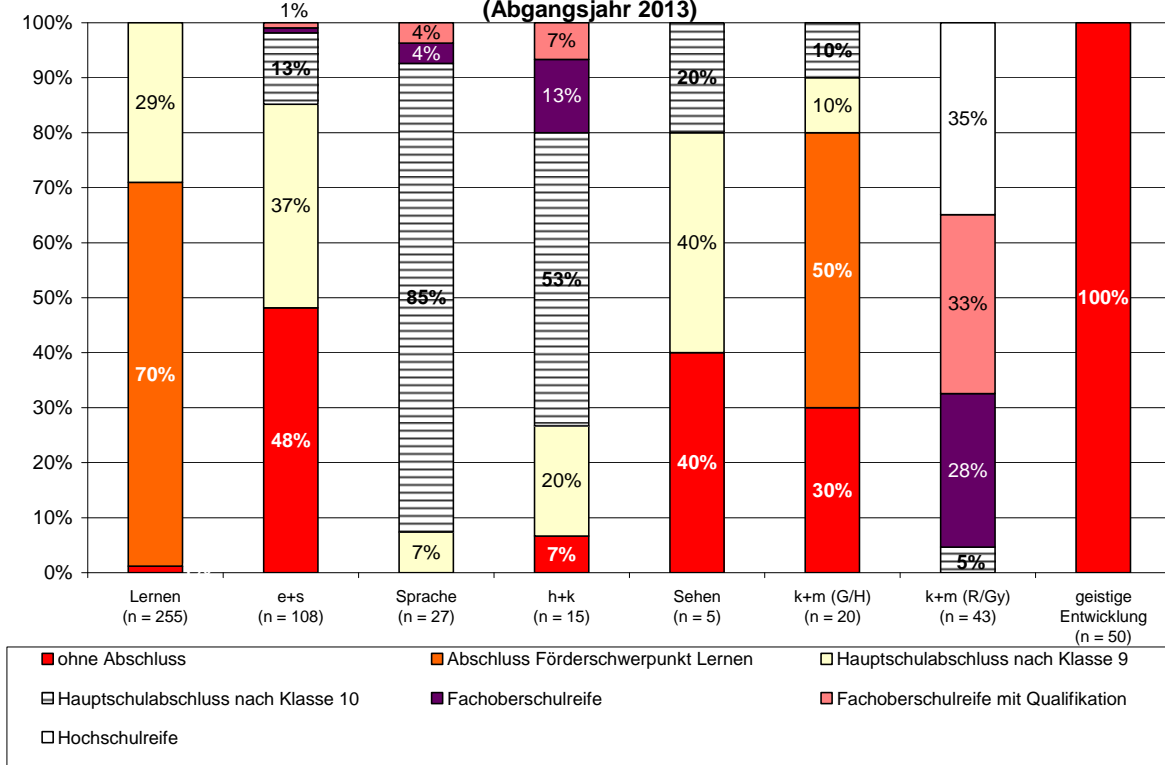
57% aller Förderschülerinnen und Förderschüler beendeten die Schullaufbahn im Abgangsjahr 2013 ohne Hauptschulabschluss (21,6% ohne Abschluss und 35,6% mit einem Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen). Während sich die Bedeutung dieser Abgangsart in den Hauptschulen deutlich rückläufig entwickelt hat, ist dies für die Förderschulen nicht zu beobachten mit der Konsequenz, dass inzwischen die Mehrheit der Abgänge ohne Hauptschulabschluss eine Förderschule (58% im Abgangsjahr 2013) verlassen und nur noch 33% eine Hauptschule. Zum Vergleich: im Abgangsjahr 2007 verließen 52% aller Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss eine Hauptschule und 40% eine Förderschule.

In der Abbildung 11 sind die Abgänge von Förderschulen differenziert nach dem Förderschwerpunkt dargestellt. Sichtbar wird, dass alle Abgänge mit Hochschulreife und der überwiegende Teil der Abgänge mit Fachoberschulreife (mit und ohne Qualifikation) ihren Abschluss an der Anna-Freud-Schule, LVR-Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung, erworben haben.¹⁶ Den Hauptschulabschluss nach der Klasse 10 erreichte die überwiegende Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen der LVR-Förderschule für Sprache, Am Feldrain¹⁷ (85%) und etwas mehr als die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen der Förderschule für Hören und Kommunikation, Gronewaldstraße (53%).

¹⁶ Die LVR-Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung „Anna-Freud“ bietet den Realschul- und Gymnasialzweig an. Die zweite in Köln ansässige LVR-Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung unterrichtet im Grund- und Hauptschulzweig.

¹⁷ Die drei weiteren in Köln ansässigen Förderschulen für Sprache unterrichten Schülerinnen und Schüler im Primärbereich.

Abb. 11: Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen nach Abgangsart (Abgangsjahr 2013)



Bei den Absolventinnen und Absolventen der Förderschulen für Lernen dominiert mit einem Anteilswert von 70% die Abgangsart „Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen“ und von der LVR-Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung (Grund- und Hauptschulzweig) waren es immerhin noch 50%, die die Schule mit dieser Abgangsart verließen. Alle Absolventinnen und Absolventen der Förderschulen für geistige Entwicklungen beenden die Schule ohne Abschluss, in den Förderschulen für emotionale und geistige Entwicklung waren es in diesem Abgangsjahr 48%.

Zeitreihe: Betrachtet man die schulformspezifischen Bildungsergebnisse der Abbildung 12 in der Zeitreihe der Abgangsjahre 2006 bis 2013 zeigen sich insbesondere für Hauptschulen und Gymnasien Veränderungen:

1. Hauptschulen: Rückgang des Anteils der Absolventinnen und Absolventen ohne Hauptschulabschluss von 18% im Abgangsjahr 2006 auf 12% im Abgangsjahr 2013 (bei einem Rückgang der Absolventenzahlen um 35% im gleichen Zeitraum, das entspricht 763 Lernenden)
2. Gymnasien: seit dem Abgangsjahr 2009 eine Anstieg des Anteils der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulreife von 76% auf 86% (bei einem Anstieg der Absolventenzahlen um 30%, das entspricht 856 Lernenden)

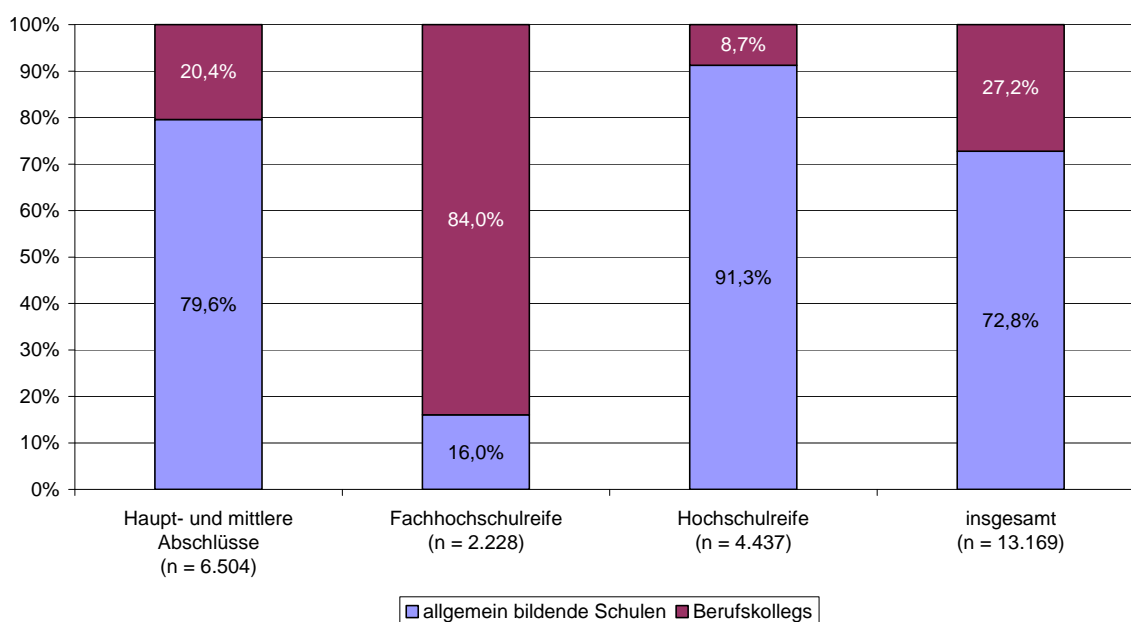
Für die Förderschulen und Realschulen sind bei Schwankungen keine wesentlichen Änderungen feststellbar, weder hinsichtlich der Absolventenzahlen noch hinsichtlich der Bildungsergebnisse. Bei den Gesamtschulen hat in den vergangenen fünf Abgangsjahren der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Hochschulreife von 34% auf 37% zugenommen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Verbesserung des in der Abbildung 11 dargestellten gesamtstädtischen Bildungsergebnisses aus zwei Entwicklungen resultiert: zum einen aus einem zunehmenden Anteil von Absolventinnen und Absolventen, die höher qualifizierende Schulformen wie Gesamtschulen und Gymnasien besuchen und entsprechende Abschlüsse erzielen sowie zum anderen aus Verbesserungen der schulformspezifischen Bildungsergebnisse bei Gymnasien und Hauptschulen.

5.2 Schulische Abschlüsse an allgemein bildenden Schulen und an Berufskollegs

Betrachtet man die Anteile der Abgänge mit schulischen Abschlüssen differenziert nach allgemein bildenden Schulen und nach Berufskollegs für das Abgangsjahr 2013 wird deutlich, dass allgemein bildenden Abschlüsse zu einem erheblichen Anteil nicht nur an den allgemein bildenden, sondern auch an den beruflichen Schulen erreicht werden (siehe Abbildung 12). 27% (3.588) aller 13.169 Lernenden, die in 2013 einen schulischen Abschluss erworben haben, taten dies an einem Berufskolleg.

Abb. 12: Anteile der Abgänge nach Schulabschlüssen differenziert nach allgemein bildenden und beruflichen Schulen (SJ 2012/13)



Diese Entwicklung ist nicht in allen Bundesländern gleichermaßen ausgeprägt, aber überall festzustellen.¹⁸

Zeitreihe: In Köln ist der Anteil der schulischen Abschlüsse, die an einer beruflichen Schule erworben wurden, von 26,5% (3.251 Absolventinnen und Absolventen) im Jahr 2006 auf 30,3% (3.375 Absolventinnen und Absolventen) im Jahr 2012 angestiegen. Dabei hat der Anteil der allgemeinen Hochschulreifen in diesem Zeitraum zwischen 7,3% und 9,9% geschwankt und der Anteil der Fachhochschulreifen zwischen 82% und 86%. Eine deutlich zunehmende Tendenz zeigt der Anteil der Haupt- und mittleren Schulabschlüsse, die in den Berufskollegs erworben werden: dieser stieg von 13,9% im Abschlussjahr 2006 auf 20,4% im Abschlussjahr 2013.

Deutlich wird, dass durch die sogenannte Entkoppelung von Schulabschlüssen und Schulformen, die Chancen für Absolventinnen und Absolventen ohne oder mit niedrigem Abschluss auf einen (höheren) Abschluss zugenommen haben und so relativ ungünstige Schulkarrieren später positiver fortgeschrieben werden können.¹⁹

¹⁸ Arbeitsgruppe Bildungsforschung/Bildungsplanung der Universität Duisburg-Essen, Selektivität und Durchlässigkeit im allgemein bildenden Schulsystem, Oktober 2004, S. 124

¹⁹ Ebenda.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass eine differenzierte Analyse von Bildungsindikatoren im Bereich der beruflichen Bildung und in „Schulen der 2. Chance“ derzeit im Rahmen der laufenden Schulentwicklungsplanung für die Berufskollegs und Weiterbildungskollegs in Köln erarbeitet wird. Die Ergebnisse der Datenanalysen sollen in dem für die 2. Jahreshälfte 2014 vorgesehenen Planungsbericht ausgewiesen

gez. Dr. Klein